

Die Lausitzer Volksspiellkunst im Jahre 1931

Ein Rückblick

Die Volksspiellkunst hat in der Lausitz im vergangenen Jahre eine recht erfreuliche Belebung erfahren, so daß es sich lohnt, einmal einen kurzen Rückblick zu halten. Die Pflege des Volkstums, des Heimatstums und der Volksspiellkunst dürfen nicht nur als eine Liebhaberei Einzelner betrachtet werden. In ihnen stecken durchaus Werte von praktischer Bedeutung, die gerade in unserer schweren Notzeit, in der wir uns wieder mehr auf unser Volkstum besinnen müssen, von Beachtung sind. Die Volksspiellkunst stellt noch am innigsten die Verbindung zwischen Mensch und Heimat her, weil sie noch am lebendigsten geblieben ist. Wo sie von der Mundart getragen ist, erhebt sie sich über den rein mundartlichen Vortrag hinaus zu der durch die Mundart bedingten lebensvollen Gestaltung, die zur Mundart gehört, um den ganzen Lebensinhalt des Begriffes Heimat auszuschöpfen, und wo heimatliche Darstellung sich des Hochdeutschen bedient, erfüllt sie den Zweck, die enge Verbundenheit mit der Heimat durch seelische Kräfte oder geschichtliches Erleben erneut zum Bewußtsein zu bringen. In beiden Fällen aber wirkt die Volksspiellkunst und das Heimatliche nicht wie ein Museumsstück, weil auch die, die es bieten, lebendig mit dem Ganzen verbunden sind.

Das Jahr 1931 hat nun unserer Lausitzer Volksspiellkunst nicht weniger als elf neue Heimatstücke beschert, das ist eine Tätigkeit, wie sie in den letzten Jahren noch nicht zu verzeichnen war. Die hochdeutschen Stücke darunter tragen fast ausschließlich geschichtlichen Charakter. Gleich zu Beginn des Jahres, am 25. Januar 1931, gelangte Fritz Bertram's historisches Spiel „Hussiten über Euch“ in Reichenbach als Festspiel zur Erinnerung an die Hussitenjahre zur Uraufführung. Die Priebuser Heimatspiele begannen am 20. Juni. Für sie hatte diesmal Felix Henker das Stück „Faustrecht und Verrat im Priebuser Lande“ geschrieben, das wieder einen großen Erfolg erzielte. Am 22. November kam nunmehr das historische Schauspiel „Hochkirch“ von Erich Janke (Görlitz) zur Aufführung, und zwar in Großschönau durch die dortige Spielschar, unterstützt von den Spielscharen Zittau und Olbersdorf. Die Spielschar Zittau führte im November das Schauspiel „Wetterleuchten“ von Hans Otto (Zittau) auf. In Spremberg N. L. erfuhr am 4. Dezember das historische Schauspiel „Jutta von Mittlitz“ von Arthur Grollmiz (Spremberg) seine Uraufführung. In Weigsdorf-Röblich bei Cunewalde brachte die dortige Spielvereinigung am 25. Dezember das Volksschauspiel „Tod dem Erbfeind“ von Paul Jeremies (Weigsdorf), von dem auch „Die Unglückschmiede am Wurbißberge“ stammt, zur Uraufführung.

Von den Mundartstücken sind hier zu erwähnen die Uraufführung von Oskar Schwärz's Mundarttragödie „Dr Grufvoater“ in Cunewalde am 3. Oktober, Gustav Bayn's Mundartspiel „Die Bratmühle“ oder das Spiel „Lasset uns Gutes tun an Jedermann“ und im Sommer das Spiel „Schön ist die Jugend“ herausgebracht. Ein neuer Mundartdichter stellte sich am 11. Oktober in Neusalza-Spremberg vor mit dem Stück „Rubberschleute“. Der junge Verfasser Herbert Scholze (Bautzen) hatte damit einen recht guten Erfolg.

Das sind also nur die neuen Stücke, die uns das Jahr 1931 in der Lausitz gebracht hat, fürwahr eine stattliche Zahl. Darüber hinaus ist aber die Volksspiellkunst sehr rege mit älteren Stücken getrieben worden, wobei Wilhelm Friedrich sich noch immer der gleichen Beliebtheit erfreut. Sein „Heimgesunden“, ein ernstes Stück, wurde z. B. in Herwigsdorf Ende Oktober aufgeführt. In Löbau führte am 4. Oktober der Ortssechtverein Gustav Bayn's Mundartstück „Bann Sündersteene“ auf und die Spielschar Hek-

walde brachte sogar die vor Jahren in Reichenau uraufgeführte Bauernkomödie „Dr Heiroatsteisl“ von Richard Blasius heraus.

Auf die Stücke sei hier nicht in Bezug auf ihren Wert im einzelnen eingegangen. Soviel muß aber gesagt werden, daß Oskar Schwärz „Grufvoater“ einen ganz neuen Versuch darstellt, die Mundart auch in den Dienst der Tragödie zu stellen. Hierbei zeigte sich, daß auch das Publikum noch viel mehr dazu erzogen werden muß, die Mundart bei der Behandlung ernster Probleme richtig zu verstehen. Von Gustav Bayn dürfen wir noch manches Schöne erwarten, er ist berufen, die Lücke auszufüllen, die Wilhelm Friedrichs Tod gerissen hat. Erich Janke's „Hochkirch“ ist in der Milieu-Schilderung sehr gut durchgearbeitet und bot den Darstellern außerordentlich dankbare Aufgaben. Die Priebuser Heimatspiele haben ihren guten Ruf, der weit über die Grenzen der Heimat hinausgeht, erneut befestigt.

Wenn wir nun wünschen, daß auch weiterhin unsere Volksspiellkunst sich rege entwickeln möge, so wollen wir nicht vergessen, daß sie sich in den meisten Fällen selbstlos auch in den Dienst der Wohlfahrt stellt und gerade in der vergangenen Zeit für die Winterhilfe an manchen Orten ihr beachtliches Scherflein beigetragen hat. So wirkt sie im doppelten Sinne für die Heimat und den Heimatmenschen.

Herbert Henker.

De Roadtour.

Von Max Mieth, Löbau

„Guste, heute wird a schinner Sontch, do machn mer amool anne Roadpoartie. Wenn de o no ne ganz sichr an foahrn bist, föhrsch recht behudsen und langsen, do koann dr nisch poassiern,“ soite der Bommer-Seff zu senner Froe a en schinn Sontchmurgn. Und de Guste, di o garne amool a bissl länger uff ihrn neu'n Roade gefoahrn wär, hutt glei eigebeigt und meente: „Wekte, Seff, do foahrn mer glei no'n Mittche, emool no Kummerch, ich tät mer garne amool is Kluster oasahn.“ Nu, doas woar 'n Seff freisch a gesun Ding — vu waign an biehmsch'n Biere —, ar hutt bloß doas enne Bedenku: „Guste, 's is a bissl weit fer dich, du bist no ne su sichr uffn Roade — abr mir is raicht, wenn de denkst, daß des brengst, nu do foahrn mer abn amool.“

Und de Guste fing oa zu schurwarkn, doas is Mittch-ajjn ock raicht zeitich uffn Tisch koam, dr Seff flimmert derweile de Radr und soah noach, doas valls an Lute woar und bruchte de Voampn a Schuß. Und glei no 'n Mittche gings luß, Kindr huttu se keene, se kunntu furt wie se wulltn. „Foahr ock vurne weg,“ meent Seff zu senner Froe, „do koannch bessr uff dich Obacht gahn, und nimmtch ock anacht, doas de ne übr an Steen fährt und doas dr Fee Hund as Road leest, und tu ock immer hübsch klingln, bleib o ganz uff dr raichtn Seite und doas drichn Roof ne a de Pedale leiert (doamoals huttu de Weibin no siehre lange Röcke o). Ar goab ehr unterwaigs no vill gute Roat-schläge, abr de Guste fuhr wie a Kunstfoahrer, doas dr Seff ock seine Freede dro hutte. Su ging de Foahrt goar gutt und se woarn schun anne gute Stunde gefoahrn, de Guste wurd siehr sichr; nu girg's an Berg runter, de Guste läßt's Road loofn — heidi, doas ging ock su — dr Seff anoch: „Roas ne su, gib Obacht.“ De Guste hiert nisch miel — Dr Seff muß Rücktritt tratn und o amool oaspringn, weil groade 'n Stamm Spoziergänger übr de Stroaße loatscht. Wie die verbei sein, sitt ar de Guste ganz hun no im de Ecke flihn, wu de Stroaße dann Bogen macht. Nu tritt ar o nei as Road, ar muß doch seine tulle Guste eihuln, die fährt ju wie anne Verrückte. Ar hoat a bissl Wut und acht salbr ne richtich uff sei Road. Wie ar untu am Barge is, kriegt ar ne ganz 'n Bogen raus und faust an Stroaßengroabn, macht an kleen Salto und loag uffn Felde. 's woar frisch geackert, su a gelbr Schmbodn,